

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte
Band: 44 (1994)
Heft: 3

Buchbesprechung: Pestalozzi. Geschichtliche Biographie. Band 2: Von der Umwälzung zur Restauration, Ruhm und Rückschläge (1798-1827) [Peter Stadler]
Autor: Woodtli, Otto

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

privater Basis nicht realisierbar, wenn vom Autor nicht gewisse Qualitätsabstriche bewusst in Kauf genommen würden. Zurfluh spricht von einer «Werkausgabe» und meint damit, dass die Transkription v. a. den Inhalt der Dokumente zugänglich machen will, ohne sich im quelleneditorischen Gestrüpp allzusehr zu verlieren. Anhand der mit Bewilligung des Haus-, Hof- und Staatsarchivs in Wien im Staatsarchiv Uri deponierten Fotokopien der Originale ist bei Bedarf eine erste Überprüfung in der Nähe möglich. Der hier vorliegende Text ist zudem auch auf CD-Rom erhältlich. Die unendliche Fülle der in den Berichten Zwyers enthaltenen Informationen kann nur erahnt werden. Über die Berichte Zwyers hinaus enthält die Edition auch interessante andere Schriftwechsel, so z. B. Korrespondenzen zwischen Zwyer und der Tagsatzung oder einzelnen Orten, dann aber auch Schreiben des kaiserlichen Hofes an Zwyer und an die Tagsatzung sowie Korrespondenzen zwischen Kaiser und Erzherzog u. v. a. m. Zudem werden Beilagen, die nicht transkribiert wurden, kurz mit ihrem Inhalt erwähnt. Diese Fundgrube wird wohl erst mit dem im letzten Dokumentenband vorgesehenen Register ganz zum Tragen kommen. Die hier durch Zurfluh erschlossenen Quellen dürften für Fragestellungen weit über die Biographie Zwyers hinaus von Bedeutung werden.

Rolf Aebersold, Schattdorf

Peter Stadler: Pestalozzi. Geschichtliche Biographie. Band 2: Von der Umwälzung zur Restauration, Ruhm und Rückschläge (1798–1827). Zürich, Neue Zürcher Zeitung, 1993. 679 S., Abb.

Nach dem Erscheinen des 1. Bandes von Peter Stadlers gross angelegter Pestalozzi-Biographie im Jahre 1988 erwartete man mit Spannung und Ungeduld die Fortsetzung. Nun ist sie erschienen. Während der 1. Band sich über die Jahre 1746–1897 erstreckt, werden im 2. Band 51 Jahre von Pestalozzis Leben und Wirken dargestellt. Konzentration und sorgfältige Sichtung des stets umfangreicher werdenden Materials waren daher notwendig. Im gesamten Werk liegt aber nicht nur ein neuer Versuch vor, einen ausserordentlichen Mann zu vergegenwärtigen.

Im Unterschied zu früheren Biographien über Pestalozzi gewinnt Stadler bisher nicht beachtete Perspektiven und setzt neue Akzente. Zur Verfügung standen ihm die Schriften und Briefe Pestalozzis, die je in einer Gesamtausgabe vorliegen, ferner erstmals die von E. Dejung gesammelten, noch nicht veröffentlichten Briefe an Pestalozzi. Herangezogen hat er ausserdem weniger bekannte zeitgenössische Dokumente, Spezialuntersuchungen, die in seinem Seminar entstanden sind, und die fast unüberschaubare Sekundärliteratur. Kaum jemand darf sich heute als besserer Pestalozzi-Kenner ausweisen.

Es ist nicht zufällig, dass sich der Historiker Stadler mit einer so komplizierten und widersprüchlichen Gestalt zu beschäftigen gewagt hat. Ihn interessieren herausragende Persönlichkeiten, die, im geschichtlichen Prozess stehend, diesen beeinflussen und als Repräsentanten ihrer Zeit gelten können. Er sieht sie aber immer auch im Zusammenhang mit den politischen, sozialen und wirtschaftlichen Bedingungen ihrer Umwelt. In seiner Biographie bleibt das Geschichtliche nicht nur Hintergrund, mit dem er die Etappen eines individuellen Schicksals zeitlich situiert. Er schildert dieses Schicksal vielmehr in seiner Abhängigkeit von der jeweiligen politischen und gesellschaftlichen Situation und dem aktuellen Geschehen. Das ist besonders notwendig und aufschlussreich für das erste Jahrzehnt nach dem Zusammenbruch des Ancien régime. Die helvetische Republik bot

Pestalozzi die lang ersehnte Möglichkeit, aus der Isolation auf dem Neuhof herauszutreten und seine Erziehungspläne in einem weiteren Rahmen zu verwirklichen. In Stans und Burgdorf stand er im Dienst der neuen Ordnung, für die er sich auch publizistisch einsetzte. Dass er die französische Okkupation rechtfertigte – was Stadler als Sündenfall bezeichnet – wird man ihm zeitlebens anlasten. Dank seiner Tätigkeit während der Helvetik, auch Dank seiner Teilnahme an der Consulta in Paris, gehörte er während einer kurzen Zeitspanne zu den massgebenden Männern der Schweizer Geschichte.

In Yverdon erweiterte sich sein Wirkungsfeld von Jahr zu Jahr. Was schon in Burgdorf angeklungen hatte, strahlte jetzt über die Landesgrenzen hinaus: sein Ruf als Erzieher. Stadler spricht in diesem Zusammenhang von Weltgeltung. Was man überall mit seinem Namen assoziierte, war die Methode, seine Unterrichts- und Erziehungslehre, mit der er das Volksschulwesen von Grund auf umgestaltete und in den Dienst der Menschenbildung stellte. Sein methodisches Hauptwerk «Wie Gertrud ihre Kinder lehrt» (1801) hatte seinerzeit eine erstaunliche Wirkung, obschon es bis heute schwer verständlich geblieben ist. Stadler weiss, dass er die Analyse dieser Schrift den Erziehungswissenschaftlern überlassen muss, und beschränkt sich mit Hinweisen auf die wichtigsten Gedankengänge und auf erläuternde Zitate, ohne Pestalozzis theoretische Fehlleistungen und gewisse Absurditäten der praktischen Umsetzung zu verschweigen.

Die Methode hätte sich aber auch in der Praxis bewähren müssen. Darüber lässt sich aber nichts Eindeutiges aussagen, da die zeitgenössischen Urteile widersprüchlich sind. Doch haben ausländische Lehrer und Schüler des Instituts Pestalozzis Lehre in ihre Herkunftsländer getragen und dort nach seinen Prinzipien unterrichtet oder Pestalozzi-Schulen gegründet. Die Methode schien ihren Siegeszug über Europa anzutreten. Stadler gibt einen interessanten Überblick über diese Pionierleistungen. Diesen blieb jedoch ein dauernder Erfolg versagt, zum Teil, weil man sie in der Zeit der Restauration revolutionärer Tendenzen verdächtigte. Die Nachwirkungen Pestalozzis über dessen Tod hinaus zu verfolgen, ist nicht mehr Sache des Biographen. Doch ist darauf hinzuweisen, dass Pestalozzis wichtigste Unterrichtsprinzipien noch heute für die Volksschule weltweit gültig sind und wesentliche seiner Erkenntnisse von der Erziehungswissenschaft erst in unserem Jahrhundert neu gewonnen worden sind.

Persönliche Enttäuschungen, Rückschläge im Ausland und die Nichtbeachtung im Inland, besonders in seiner Vaterstadt Zürich, standen in dauerndem Widerstreit zu Pestalozzis Aufklärungsoptimismus und Missionseifer, trotz aller Anerkennungen und Ehrungen. Die Biographie bringt vielfach und beklemmend zum Ausdruck, welch tiefe Tragik sein ganzes Leben durchzog. Die Ursachen dieser Tragik lagen teils in seinem Charakter, teils in zeit- und situationsbedingten Umständen. Sein ursprünglichstes Anliegen, eine Armenschule zu führen, um den am meisten Benachteiligten zu einem menschenwürdigen Leben zu verhelfen, konnte er nicht oder nur ansatzweise verwirklichen. Immer erneut bemühte er sich vergeblich um die staatliche Anerkennung seines Instituts und die Einführung seiner Lehrbücher in den öffentlichen Schulen. Das Zerwürfnis mit seinen Mitarbeitern endete in einer Katastrophe. Behindert wurde er zudem in seinen Unternehmungen ständig durch ihre prekäre finanzielle Basis und seine Unfähigkeit, die vorhandenen Ressourcen zweckmässig zu verwalten.

In seiner rastlosen Tätigkeit, bedingt auch durch seinen weltweiten Ruhm, stand Pestalozzi in Verbindung mit einem ausserordentlich weiten Personenkreis. Aus-

ser mit seinen nächsten Bekannten, Mitarbeitern und Freunden, hatte er briefliche Beziehungen zu Persönlichkeiten unterschiedlichen Ranges und Bedeutung im In- und Ausland, hier sogar mit hohen Magistraten und Fürsten. Als Neuerer auf dem Gebiet in seiner Zeit vieldiskutierten Gebiet der Erziehung gab er zudem, wie schon Rousseau, Anlass zu heftigen öffentlich geführten Kontroversen. Anhänger und Gegner meldeten sich zu Wort, auch böswillige Pamphlete erschienen. Pestalozzi hatte sich zu verteidigen, zu rechtfertigen, für sich und seine Anliegen zu werben.

In einem grossen Ausmass hat Stadler die privaten und öffentlichen Stellungnahmen ausgewertet. Er stellt die jeweiligen Verfasser vor und referiert ihre zustimmenden oder ablehnenden Urteile. Dadurch kann er das weit gespannte Umfeld und zugleich die Zeitatmosphäre erschliessen, in denen Pestalozzi lebte und sich behaupten musste. Die Gründlichkeit, mit der er die Fülle der Unterlagen sichtet, um das Beziehungsfeld aufzudecken, ist beeindruckend. Sie hat zur Folge, dass ein dichter, detailreicher Text entstanden ist, der aber, weil er flüssig geschrieben ist, immer leicht lesbar bleibt und das Interesse des Lesers nie erlahmen lässt.

Das Pestalozzi-Bild, das Stadler erarbeitet hat, ist in seinen Grundzügen nicht neu, aber differenzierter und kenntnisreicher in die Zeitgeschichte eingeordnet als bisher. Stadler nähert sich dieser Persönlichkeit aus kritischer Distanz, ohne Voreingenommenheit und doch mit innerer Anteilnahme. Er übersieht die Schwächen und Fehlleistungen des sonderbaren Mannes nicht, als Historiker verzichtet er aber auf eine Charakteranalyse oder psychologische Erklärungsversuche. In seiner Gesamtheit ist Pestalozzi ohnehin kaum fassbar – immer treten nur Facetten seines Wesens in Erscheinung –, ausreichend beschreiben lässt er sich nicht. Er war geprägt von einem weiten Spektrum sich widersprechender, bewundernswerter wie befremdender Eigenschaften, die sich in den einzelnen Lebens- und Konfliktsituationen je anders manifestierten. Bewundernswert waren seine Arbeitskraft, seine leidenschaftliche Hingabe an sein Werk und seine Fähigkeit, sich nach jeder Niederlage mit unvermindertem Optimismus wieder neu aufzurichten. Er blieb, was er in jungen Jahren schon war, ein Sonderling. Einen «Don Quizote der Humanität» nannte ihn ein aargauisches Regierungsratsmitglied. Trotz der Stärke seiner Überzeugungen quälte er sich immer wieder mit Selbstzweifeln und Selbstanklagen. Ohne Sinn für das Ästhetische, wirkten sein ungepflegtes Äusseres und – auf Ausländer – seine mundartlich gefärbte Sprache abstossend. Übereifer und zunehmende Starrköpfigkeit im Alter entfremdeten ihm auch die ihm gut Gesinnten. Doch alle, die ihm persönlich begegneten, selbst kritische Beobachter, waren beeindruckt von seiner Ausstrahlung, seiner Güte, Liebesfähigkeit und Herzenswärme.

Stadler respektiert Pestalozzis Grösse und Bedeutung, ohne ihn zu verklären. In der Vorbemerkung zum 2. Band wird ein Beitrag zur Entsentimentalisierung des Erziehers angekündigt. Dies ist ihm zweifellos gelungen. Sein Verdienst scheint mir aber in erster Linie darin zu liegen, dass er einen der bedeutendsten und merkwürdigsten Männer unseres Landes, der in Vergessenheit zu fallen droht, wieder eindrücklich in Erinnerung ruft.

Otto Woodtli, Zollikon